

*Stadt, Land und Kloster. Soziale Gruppenbildungsprozesse in Krems–Stein–Göttweig 1400–1600*

Traditionelle geschichtswissenschaftliche Forschungsansätze formulierten ihre Fragestellungen oft aus einer institutionengeschichtlichen Perspektive. Beispielhaft dafür sind zahlreiche Stifts-, Stadt- und Landesgeschichten, die Klöster, Städte und Höfe als feste Gefüge sozialer Beziehungsstrukturen betrachteten. Formen des Zusammenlebens von Menschen im Mittelalter wurden innerhalb der deutschsprachigen Mediävistik lange Zeit vorwiegend in Kategorien ständischer Qualität gedacht: Adel, Ritter-**tum**, Mönch-**tum** sowie Herrscher-**tum** im weitesten Sinne bildeten die Bezugsgrößen, die den Zeitgenossen stabile Referenzrahmen ihres sozialen Handelns zuwiesen. Diesen stabilen und statischen Konfigurationen des Zusammenlebens wurde insofern große Bedeutung beigemessen, als sie als das institutionell-verfassungsrechtliche Fundament mittelalterlicher Gesellschaften aufgefasst wurden. Solche Ansätze werden seit einigen Jahrzehnten grundlegend kritisiert.

Anhand des Untersuchungsraums Krems–Stein–Göttweig möchte mein Dissertationsvorhaben Erscheinungsformen einer dynamischen und relationalen spätmittelalterlichen Gesellschaft untersuchen: Wie gestalteten Personen und soziale Gruppen zwischen 1400 und 1600 ihr Zusammenleben zwischen landesfürstlichen, städtischen, ländlichen und geistlichen Räumen? Die Region Krems–Stein–Göttweig eignet sich erstens aufgrund ihrer dichten Besiedelung und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung als urbane Zentralregion im spätmittelalterlichen Herzogtum Österreich als Untersuchungsraum. Wichtige Akteure der Region – beispielsweise die Stadt Krems und das Stift Göttweig – wurden bisher als distinkte und homogene institutionelle Gebilde beschrieben, nicht jedoch in ihren kleinräumigen Interaktionen analysiert. Zweitens weisen die Archive der Stadt Krems und des Stifts Göttweig eine reiche Überlieferung mittelalterlicher Urkunden sowie flankierender Quellen wie etwa Rechnungs- und Protokollbücher auf. Der Untersuchungszeitraum 1400–1600 umfasst nicht nur zahlreiche einschneidende politische Ereignisse, die innerhalb des Herzogtums Österreich auf unterschiedliche Weise soziale Formationen beeinflussten. Unter Einschluss der Reformationszeit wird zudem die Epochengrenze zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit überschritten, wodurch die Robustheit dieser epochalen Schwelle hinsichtlich sozial- und kulturhistorischer Fragestellungen im Rahmen einer Detailstudie hinterfragt werden kann.

Im Überblick soll wie folgt vorgegangen werden: (1) Wird spätmittelalterliches Urkundenmaterial von 1400–1600 mit neuesten, digitalen Methoden der Texterfassung erschlossen und anschließend quantitativ und qualitativ ausgewertet. Neben dem klassisch-diplomatischen Kanon der historischen Quellenkritik werden dazu auch aktuelle Methoden der sozialen Netzwerkanalyse angewandt. (2) Werden die Resultate der quantitativen und qualitativen Quellenanalyse unter Heranziehung bereits etablierter sozial- und kulturhistorischer Konzepte der Gruppen- und Gemeinschaftsbildung beschrieben. (3) Kommen neueste raumanalytische Fragestellungen in der Auswertung der Resultate zur Anwendung, die sich in jüngeren Untersuchungen vor allem im Feld der Stadtgeschichtsforschung als besonders gewinnbringend erwiesen haben.